

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 33, Verhaftung und Kreuzigung, Lukas 23

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko mit seiner Lehre zum Lukasevangelium. Dies ist Lektion 33: Verhaftung und Kreuzigung (Lukas 23).

Herzlich willkommen zurück zur Online-Vorlesungsreihe über das Lukasevangelium.

Bisher haben wir verschiedene Themen des Lukasevangeliums behandelt, insbesondere aber den Text genau befolgt, jedem Vers und jedem Kapitel Aufmerksamkeit geschenkt und jede Zeile gelesen. Genau so werden wir auch am Ende dieses Evangeliums vorgehen. Manche behaupten, das Johannesevangelium sei vielleicht das wichtigste Evangelium, weil es die Botschaft des Evangeliums – die rettende Erkenntnis des Herrn Jesus Christus – so eindrücklich vermittelt.

Andere haben gesagt, Markus vermittele uns vielleicht ein prägnantes Verständnis von Christi Wirken und dem Preis, den er für uns bezahlt hat. Ich möchte hinzufügen, wenn ich darf, dass Lukas uns vielleicht ein Detail, einen Aspekt des Evangeliums liefert, der so entscheidend und relevant ist, um Jesu Wirken in all seinen Einzelheiten zu verstehen. Markus zeigt uns die dramatischen Elemente des Leidens Jesu, und diejenigen unter Ihnen, die den Film „Die Passion Christi“ kennen, wissen, dass dieser Film größtenteils auf Markus' Bericht aufbaut, um die Dramatik des Leidens zu unterstreichen.

Heute, in der vorletzten Vorlesung zum Lukasevangelium, beschäftigen wir uns mit der Verhaftung und Kreuzigung Jesu. Neben der Wiedergabe des grundlegenden Berichts, wie Lukas ihn darstellt, werde ich unter anderem die unterschiedlichen Darstellungsweisen der Evangelisten beleuchten und einige Punkte hervorheben, die Lukas besonders wichtig sind, damit wir seine Botschaft an Theophilus und die übrigen Leser besser verstehen. Beginnen wir also mit dem Lesen von Lukas Kapitel 22, genauer gesagt mit dem Schlussabschnitt ab Vers 54.

Da ergriffen sie ihn, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus folgte ihnen in einiger Entfernung. Sie hatten mitten im Hof ein Feuer angezündet und sich beisammengesetzt. Petrus setzte sich zu ihnen. Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und musterte ihn. Sie sagte: „Dieser Mann war mit ihm.“ Er aber leugnete es und sagte: „Frau, ich kenne ihn nicht.“

Wenig später sah ihn jemand und sagte: „Du gehörst auch zu ihnen.“ Petrus aber erwiderte: „Nein, ich gehöre nicht dazu.“ Nach etwa einer Stunde beharrte ein anderer darauf und sagte: „Dieser Mann gehörte ganz gewiss zu ihm, denn auch er war ein Galiläer.“

Petrus aber sagte: „Mensch, ich weiß nicht, wovon du redest.“ Und sogleich, während er noch redete, krächte der Hahn. Da wandte sich der Herr um und sah Petrus an.

Und Petrus erinnerte sich an das Wort des Herrn, das er ihm gesagt hatte, ehe heute der Hahn krächte: „Dreimal wirst du mich verleugnen.“ Und er ging hinaus und weinte bitterlich. Dieser Bericht ist besonders interessant, wenn wir die Ereignisse der letzten Tage Jesu auf Erden betrachten.

Ein Gefährte, ein Jünger, den er sich selbst auserwählt hatte, ihm zu folgen. Einer seiner engsten Verbündeten, der ihm auch beistand, wenn er sich zum Gebet zurückzog. Einer seiner Verbündeten, der am Tag der Verklärung bei ihm sein würde, würde ihn verleugnen.

Vielleicht sollte ich das Wort „verraten“ zurücknehmen. Ich möchte lieber „verleugnen“ sagen. Doch welche Ereignisse haben dazu geführt? Wir sollten nicht zu voreilig handeln und vergessen, was Jesus in den vorherigen Predigten über Petrus gesagt hat.

Jesus sagte Petrus, wie Sie sich vielleicht erinnern, dass Satan ihn hatte prüfen wollen, aber für ihn gebetet hatte. Mit anderen Worten: Der Satan, der Judas zum Verrat anstiften sollte, wurde auch gebeten, Petrus zu benutzen und ihn in die Irre zu führen. Doch Jesus erwähnte zuvor, dass er für ihn gebetet hatte.

Und doch versuchte Petrus, der ja auch nur ein Mensch war, später übertriebenes Vertrauen in seine Fähigkeit, Jesus nachzufolgen, zum Ausdruck zu bringen. Er behauptete, er würde Jesus unter keinen Umständen enttäuschen. Doch Jesus erinnerte ihn daran, dass er sonst verleugnen würde, ihn zu kennen.

Daraufhin ging er fort und sagte, das sei nicht möglich. Anders ausgedrückt: Das ginge nicht. In diesem Bericht über Peters Verleugnung werden einem einige Dinge bewusst.

Nachdem Jesus nach dem Essen verhaftet worden war und Judas ihm einen Kuss andeutete, brachten sie ihn zum Haus des Hohepriesters. Die Szene spielte sich im Haus eines Hohepriesters in Jerusalem ab. Einige Evangelisten nennen diesen Hohepriester Kaiphas.

Lukas erwähnt den Namen nicht. Wir sehen nun, wie sich dieses Ereignis am Abend abspielt. Im ersten Teil von Kapitel 22 erfahren wir, dass sie sich am Abend zum Passahfest getroffen hatten und dass seine Verhaftung und alles Weitere sich am Abend ereigneten.

Als sie in den Hof kamen, wurde es offenbar kalt, deshalb entzündeten sie mitten im Haus ein Feuer. Einige Leute drängten sich um das Feuer, um sich zu wärmen, während Jesus sich den Fragen des Hohepriesters stellte. Lukas berichtet, dass sich die Ereignisse bei solchen Gelegenheiten, wenn Jesus in Hörweite von Petrus war und Petrus und Jesus einander gut sehen konnten, so wendeten, wie Jesus es Petrus vorhergesagt hatte. Lukas' Bericht zeigt, dass er Petrus als Jünger darstellen wollte.

Lukas verwendete das Wort „folgen“. Er folgte Jesus, ein Wort, das er gern benutzt, um die Jüngerschaft zu betonen. Petrus folgte also Jesus, aber Lukas möchte uns auch wissen lassen, dass er ihm als Jünger folgte, wenn auch zögernd und daher mit Abstand.

Die Lage schien äußerst heikel und bedrohlich. Deshalb blieb Petrus, um sein eigenes Wohlbefinden und seine Sicherheit zu gewährleisten, zwar ein Anhänger, aber auf Distanz. Damit wir nicht denken, Petrus sei zu schwach und zu gefühllos gewesen, sei daran erinnert, dass die anderen Jünger nicht anwesend waren; Petrus war zu diesem Zeitpunkt allein vor Ort.

Als er hineinkam, mischte er sich unter die Leute, so als wolle Lukas uns zeigen, dass Petrus sich in der Menschenmenge unauffällig verhielt, damit niemand seine Anwesenheit bemerkte. War das nicht toll? Wissen Sie, ich habe manchmal versucht, die Schüler beim Lesen des Lukasevangeliums daran zu erinnern, dass wir an Petrus denken und uns an ihn erinnern sollten. Wir folgen Jesus als Jünger, aber in bedrohlichen Lebenssituationen folgen wir ihm auf Distanz, so sehr, dass wir uns am Arbeitsplatz, an einem Ort, wo uns das Bekenntnis zu Jesus nicht beliebt macht oder uns Spott aussetzt, nicht mehr als Nachfolger Jesu fühlen.

Wir hoffen einfach inständig, dass die Leute nicht einmal merken, dass wir Christen sind. Petrus tat das teilweise auch. Als er sich unter die Menge mischte, glaubte er tatsächlich, seinen Herrn weiterhin im Auge behalten zu können, doch er schaffte es, seine Unschuld zu verbergen.

Aber Lukas wird sagen, Petrus habe sich geirrt. Petrus habe sich geirrt, denn wir würden etwas anderes erleben. Anders als im Matthäus- und Markusevangelium, wo Petrus Jesus dreimal verleugnet, noch bevor der Hahn kräht.

Bei Lukas finden all diese Verleugnungen in einem einzigen Hof statt. Im Gegensatz dazu fanden einige Verleugnungen bei Matthäus und Markus außerhalb des Hofes statt. Bei Lukas hingegen ereignen sich alle drei im selben Hof.

Ich werde später auf einige Unterschiede zwischen Lukas und den anderen drei Evangelien eingehen, möchte Sie aber auch daran erinnern, dass bei Petrus' Leugnung, Jesus zu kennen, einige Dinge zu beachten sind. Erstens: Als Petrus Jesus leugnete, schien es keine Rolle zu spielen, bis er ihm in die Augen sah. Der Hahn

krähte, als er Jesus ansah; beide wussten, dass Jesus Petrus gehört hatte, und es war deutlich, dass etwas vorgefallen war.

Und dann , für mich, fiel in diesen Erzählungen eines der wichtigsten Worte: Erinnerung. Petrus, der sich an das erinnert, was Jesus ihn gelehrt oder gesagt hatte, wird damit die Grundlage für Buße schaffen.

Er wird hinausgehen und weinen. Petrus könnte wanken und Jesus verleugnen, doch derselbe Petrus wird sich an seine Lehre erinnern. Daraufhin wird er Buße tun, weinen und seine Trauer zum Ausdruck bringen, und es wird berichtet, dass er bitterlich weinte.

Dieses bittere Weinen könnte ein Ausdruck von Scham, Reue und Buße sein. Ja, er hat Jesus verleugnet, aber etwas verändert sich in diesem Mann. Bevor ich auf einige Aspekte der Verleugnung Jesu eingehe, über die Sie sicher mehr erfahren möchten, um manche Geschehnisse im Lukasevangelium besser zu verstehen als in den anderen Evangelien, möchte ich Ihnen eine Parallele zwischen dem Lukasevangelium und den anderen Evangelien aufzeigen.

Bei Lukas verleugnet Petrus Jesus zuerst vor einem jungen Mädchen, dann im Hof vor einem Mann und schließlich auch vor einem dritten Mann. Doch wer sind die Akteure bei Markus? Markus berichtet, dass Petrus Jesus tatsächlich dreimal vor den Anwesenden verleugnet.

Anders als Lukas berichtet Markus, dass das siebte Mädchen, oder, wenn man es so übersetzen möchte, die Sklavin, ihn zweimal fragte. Ein Mädchen spielte also eine entscheidende Rolle dabei, dass Petrus Jesus zweimal verleugnete. Und die dritte Verleugnung Jesu wird dann durch die Frage von Umstehenden ausgelöst.

Auch im Matthäusevangelium werden die Akteure etwas anders dargestellt. Dort ist zunächst ein siebtes Mädchen zu sehen, dann ein anderes, und die dritte Person sind Umstehende. Das heißt, im Matthäusevangelium fragen zwei Frauen Petrus, ob er Jesus kenne, und Petrus verneint dies.

Letztendlich wird sich Folgendes ereignen: Im Markusevangelium leugnet Jesus gegenüber den beiden Mädchen, ihn zu kennen. Später, als Jesus gar nicht mehr im Hof ist, kommen Umstehende hinzu. Auch sie fragen ihn, ob er Jesus kenne, und er wird es erneut verneinen. Johannes' Darstellung der Beteiligten ist sehr aufschlussreich.

Im Johannesevangelium erfahren wir, dass Petrus Jesus verleugnete. Johannes beschreibt jedoch nicht genau, ob Petrus dies dreimal oder nur zweimal tat. Er schildert lediglich, wie Petrus einmal gefragt wurde, ob er Jesus kenne, und Petrus

dies verneinte. Danach, so Johannes, fragte ihn ein Diener des Hohepriesters erneut, ob er Jesus kenne.

Und Petrus wird sagen, dass er es nicht getan hat. Damit Sie hier nicht durcheinanderkommen: Ich habe Ihre Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen Personen gelenkt, die Petrus dazu bringen würden, Jesus zu verleugnen. Nicht um einen massiven Widerspruch in den Evangelien aufzuzeigen, sondern um zu verdeutlichen, dass Lukas – insbesondere – vielleicht daran interessiert ist, einem Dienstmädchen zunächst eine tiefe Demütigung vor Augen zu führen: Ein erwachsener Mann, der vor einem jungen Mädchen um sein Leben fürchtet, verleugnet Jesus, den er stets gefolgt war und der so maßgeblich zu seinem Leben beigetragen hatte. Wir erfahren, dass Lukas versucht hat, Petrus ein Stück weit zu entlasten, indem er zeigt, dass Petrus nach der Verleugnung Jesu vor dem Dienstmädchen zwei weitere Gelegenheiten von Männern erhält, Jesus zu verleugnen.

Das ist eine sehr interessante Beobachtung. Doch all jene, die sich als Bibelstudenten, Neutestamentler oder als neugierige Gemeindemitglieder mit diesem Thema beschäftigen und mehr darüber erfahren möchten, möchte ich ermutigen, weiter zu forschen. Dies ist eines jener Themen, die ich Ihnen ans Herz lege, genauer zu studieren, tiefer zu graben und herauszufinden, worin sich die Akteure im Lukasevangelium von denen bei Markus, Matthäus und sogar Johannes unterscheiden.

Ich habe drei Beispiele genannt, die zur Verleugnung führten. Doch zurück zu Lukas: Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf etwas lenken, das ich für sehr, sehr bedeutsam halte, wenn es um den programmatischen Charakter von Lukas' Darstellung der Verleugnung Jesu durch Petrus geht. Lukas macht in seinem Bericht tatsächlich etwas sehr Interessantes.

Er berichtet, dass Petrus der jungen Frau sagte: „Ich kenne ihn nicht“, als er gefragt wurde, ob er Jesus kenne. Lukas hebt hervor, dass Petrus Jesus in diesem Moment als Person verleugnete. Als dann ein Mann zu Petrus kam, stellte dieser ihn als Teil der Jüngergruppe dar, als gehöre Petrus zu einer Gruppe von Jüngern.

Und so sagte er, auch du gehörst dazu. Du bist einer von denen, die Jesus nachfolgen. Es geht also vom exklusiven oder besonderen Jesus hin zur Gruppe Jesu, den Jüngern Jesu, zu der Petrus selbst die Zugehörigkeit leugnen wird.

Und dann zeichnet Lukas ein weiteres Bild, in dem die dritte Frage des Mannes sich auf seine Herkunft, seine Identität, seinen Ursprung bezog. „Auch du musst dazugehören“, sagte er, „du musst einer von ihnen sein“, und berief sich damit auf seine Herkunft, um seine Identität, die Region, aus der er stammte, zu verdeutlichen.

Doch Petrus leugnete dies weiterhin. Mit anderen Worten: Dreimal leugnete er, Jesus persönlich zu kennen.

Er leugnete, zu den Jüngern Jesu zu gehören. Er verleugnete sogar den Kern seiner Identität als Galiläer, der diese gemeinsame Identität mit Jesus und vielen anderen teilte. Vor dem Hohenpriester sollte Petrus nicht nur dreimal leugnen, Jesus zu kennen, sondern Jesus sollte dort auch heftig verspottet werden.

An dieser Stelle möchte ich Sie daran erinnern, dass die Männer, die Jesus gefangen hielten, ihn beim Schlagen verspotteten, wenn Sie Vers 61 oder 63 lesen. Sie verbanden ihm auch die Augen und fragten ihn immer wieder: „Prophezeie, wer hat dich geschlagen?“ Und sie sagten noch vieles andere gegen ihn und lästerten ihn. Ich möchte hier Ihre Aufmerksamkeit auf ein sehr wichtiges kulturelles Thema im Mittelmeerraum lenken.

In den Berichten über Verhaftung und Kreuzigung stößt man immer wieder auf das Wort „verspotten“. In Amerika ist das nichts Besonderes. Wie einer meiner ehemaligen Studenten an einer anderen Universität, ein afrikanischer Priester aus Ostafrika, sagte: „In Amerika scheint man kein Schamgefühl zu haben.“

Ich erinnere ihn daran, dass dies keine Kultur der Scham ist. Dies ist eine schamlose Kultur. Dies ist das Land der Freiheit und die Heimat der Mutigen.

Wir tun einfach Dinge. Aber wissen Sie, in der antiken Mittelmeerkultur, in der Ehre und Scham eine zentrale Rolle spielten, konnte Spott genauso verletzend sein wie ein Messerstich. Jemanden öffentlich bloßzustellen, um ihn zu beschämen, kann ihn seelisch und emotional zerstören.

Das ist der Grund, warum man immer wieder auf Fälle stößt, in denen versucht wird, jemanden zu verspotten, lächerlich zu machen oder zu beschämen. Denn Scham kann dazu führen, dass jemand sterben will, weil er öffentlich bloßgestellt wurde. Mit anderen Worten: Man wollte Jesus vor den Augen der Menge vernichten.

Und was würden sie tun? Wie uns hier berichtet wird, wird der Spott sogar körperliche Misshandlungen umfassen. Sie werden ihm die Augen verbinden und ihn auffordern, zu prophezeien. Nein, sie werden ihm die Augen verbinden, und dann, wenn sie ihm die Augen verbunden haben, werden sie jemanden beauftragen, ihn zu schlagen.

Und dann werden sie sagen: „Wenn du wirklich geistlich genug bist, wenn du wirklich der Messias aus Galiläa bist, kannst du uns dann sagen, wer dich geschlagen hat? Denn wir haben dir die Augen verbunden, und du konntest ihn nicht sehen.“ Und das in dem Versuch, ihn in aller Öffentlichkeit zutiefst zu demütigen. Geistlich gesehen

untergräbt das beinahe all das, was Gott durch ihn vollbracht hat, um das Reich Gottes zu verkünden und es im Leben der Menschen Wirklichkeit werden zu lassen.

Sie beschimpften ihn verbal. Sie sagten alle möglichen Dinge, wie Lukas dort schreibt. Sie redeten alle möglichen Dinge auf ihn ein.

Freunde, was hat er getan, um das zu verdienen? Er hat nichts getan. Warum wurde er verhaftet? Es gab falsche Anschuldigungen gegen ihn. Wir wissen, dass sein Wirken im Tempel in den letzten Tagen in Jerusalem bereits viele Reaktionen hervorgerufen hatte, wie ich euch bereits bei der Betrachtung von Kapitel 20 erläutert habe.

Er hatte nichts falsch gemacht. Doch nun versuchten sie, ihn zu töten. Sie versuchten, ihn seelisch und emotional zu zerstören, indem sie ihn verhöhnten.

Aber nun gut, sehen wir uns das mal an. Vom Haus des Hohepriesters wird er zum Sanhedrin gebracht. Er hat die ganze Nacht im Haus des Hohepriesters verbracht und diese ganze Folter, wenn man so will, ertragen müssen.

Als der Tag gekommen war, versammelte sich die Versammlung der Ältesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und sie führten ihn zu sich und fragten: „Bist du der Messias? Bist du der Christus? Dann sag es uns!“ Er aber antwortete ihnen: „Wenn ich es euch sage, werdet ihr es nicht glauben. Und wenn ich euch frage, werdet ihr mir nicht antworten.“

Doch von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Macht Gottes sitzen. Da fragten sie alle: „Bist du etwa der Sohn Gottes?“ Er antwortete ihnen: „Ihr sagt es.“ Sie sagten: „Welches Zeugnis brauchen wir noch? Wir haben es selbst von ihm gehört.“

Jesus wurde vor den Sanhedrin gebracht. Deshalb möchte ich euch kurz in Erinnerung rufen, was dieses Konzil beinhaltet. Wir lesen immer wieder von einem Konzil, und ihr habt vielleicht schon öfter vom Sanhedrin gehört.

Um Ihnen die verschiedenen Gruppen des Judentums der Zeit des Zweiten Tempels vorzustellen, möchte ich Folgendes klarstellen: Der Sanhedrin, also der hier gemeinte Rat, war das oberste religiöse Gremium der Juden. Dieses Gremium befasste sich mit allen Gesetzen und Vorschriften, die die Religion und die religiösen Traditionen der Juden betrafen.

Über Gesetzesbrecher und Angelegenheiten der religiösen Kultur entscheidet dieser Rat. Er besteht aus 23 oder 71 Mitgliedern. In Städten, die über einen eigenen Sanhedrin – sozusagen einen Mini-Sanhedrin – verfügen, besteht dieser Rat aus 23 Richtern, die über religiöse Fragen entscheiden.

Jesus wird dem obersten Rat, dem Sanhedrin in Jerusalem, vorgestellt werden. Er besteht aus 71 Ältesten und Priestern, darunter dem Hohepriester, der die Entscheidung trifft. Normalerweise tagten sie im Tempel und entschieden über religiöse Angelegenheiten, insbesondere darüber, ob Jesus gegen jüdische Gesetze verstieß. Soweit wir wissen, entstand die Verfassung des Sanhedrin um 57 v. Chr., nach der römischen Herrschaft. Die Römer errichteten dieses System und übertrugen den Juden viele Entscheidungen in religiösen Angelegenheiten.

Nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. nahm der Einfluss des Sanhedrin deutlich ab. Gelehrte des Judentums der Zeit des Zweiten Tempels weisen jedoch darauf hin, dass der Sanhedrin bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. fortbestand, wenn auch mit nur noch geringer Macht. Diese Gruppe war insofern einflussreich, als dass in dieser Zeit – unabhängig davon, ob römisches Recht oder Gewohnheitsrecht galt – bei allen Fragen, die die jüdische Religion betrafen, der Sanhedrin über Gesetzesverstöße entschied und die angemessene Strafe oder die notwendigen Schritte zur Behebung des jeweiligen Problems festlegte.

Der Sanhedrin, wie wir ihn kennen, tagte täglich tagsüber, außer am Sabbat und an jüdischen Feiertagen. Hier liegt der Unterschied zwischen Lukas' Bericht und den Berichten anderer Evangelisten, die nahelegen, dass der Rat nachts tagte. Es gibt keine historischen Belege dafür, dass dieser höchste Rat tatsächlich nachts zusammentrat.

Wir wissen, dass sie sich nur dann trafen, wenn die Situation in diesem speziellen Fall so außergewöhnlich und spektakulär war, dass sie sich ihretwegen versammelten. Ansonsten trafen sie sich tagsüber und normalerweise nicht am Sabbat, sondern in einem Raum im Tempel, der ihnen dafür geeignet erschien. Als Jesus vor den Sanhedrin gebracht wurde, geschah dies, nachdem er zuvor auf vielfältige Weise verspottet, verhöhnt und beschämt worden war.

Wie ich bereits gelesen habe, wurde Jesus vor dem Sanhedrin angeklagt. Anders als Markus möchte ich anmerken, dass bei seinem Erscheinen und dem Prozess vor dem Sanhedrin keine Zeugen anwesend waren. In Markus 14,56–59 wird uns berichtet, dass Jesus vom Sanhedrin verurteilt wird und dass falsche Zeugen aussagen werden, dass er der Mann sei, der angekündigt hat, den Tempel zu zerstören und wieder aufzubauen.

Lukas erwähnt diese Zeugen nicht im Gespräch. Das steht im Markusevangelium. Die erste Frage, die wir ihm im Sanhedrin stellen, ist, ob er der Christus oder der Messias ist.

Die zweite Frage wäre, ob er der Sohn Gottes sei. In beiden Fällen gibt er eine zögerliche Antwort. Die Antwort ist nicht ganz zufriedenstellend, aber Lukas scheint

uns in seinem Bericht zu vermitteln, dass es sich um eine Gruppe von Menschen handelte, die bereits vor dem Prozess entschieden hatten, was mit Jesus geschehen sollte; sie hatten die Formalitäten eingeleitet.

Und so scheint es, als ob Jesus auch mit ihnen gespielt hätte. „Oh, ihr sagt, der Sohn Gottes. Okay, ich kann euch sagen, dass ihr die Offenbarung der Macht des Sohnes Gottes sehen werdet.“ Und ihr sagt: „Oh, also habt ihr gerade gesagt, ihr seid der Messias?“ Er sagte: „Nein, nein, nein, das habt ihr gesagt.“

Dieser Austausch war zwar vorläufig, ließ aber durchblicken, dass der Sanhedrin bereits entschieden hatte, wie er mit ihm verfahren wollte. Da sie keine legitimen Gründe für ein Verfahren und keine stichhaltigen Anklagepunkte gegen ihn hatten, werden sie nun versuchen, eine überzeugende Begründung zu finden. Sollte sich eine Begründung als richtig erweisen, können sie diese als zentrale Anklage verwenden.

Sie sind nicht befugt, die Todesstrafe durch Kreuzigung zu verhängen. Aus religiösen Gründen können sie bei Blasphemie die Todesstrafe durch Steinigung verhängen. Da sie aber nicht befugt sind, die Todesstrafe durch Kreuzigung zu vollstrecken, werden sie versuchen, einige dieser Anklagen zu verhandeln.

Sollten sie sich durchsetzen, würden sie zu Pilatus gebracht, und schließlich würde Pilatus entscheiden, da er sich in der Stadt aufhält. Denken Sie daran, es ist das Pessachfest. Pilatus' Palast befindet sich hauptsächlich in Caesarea.

Doch während der Feste kommt er in seine kleine Behausung in Jerusalem, um dort zu sein und gemeinsam mit den Juden dieses Ereignis zu feiern. Dort erfreut er die Juden auch, indem er ein oder zwei von ihnen ausgewählten Personen begnadigt, damit diese eine Geste der Teilnahme am Pessachfest zeigen, mit dem sie die Befreiung ihres Volkes aus der ägyptischen Gefangenschaft feiern. Nun, beginnend mit Kapitel 23.

Wir lesen hier also, dass sich die ganze Gemeinde erhob und ihn vor Pilatus, also den Sanhedrin, brachte. Sie begannen, ihn anzuklagen und sagten: „Wir haben diesen Mann dabei ertappt, wie er unser Volk in die Irre führt, uns verbietet, dem Kaiser Tribut zu zahlen, und behauptet, er selbst sei Christus, ein König.“ Pilatus fragte ihn: „Bist du der König der Juden?“ Und er antwortete: „Du hast es gesagt.“

Da sagte Pilatus zu den Hohenpriestern und dem Kreuz: „Ich finde keine Schuld an diesem Mann. Aber es gab Boten, die aussagten, er habe das Volk aufwiegelt und in ganz Judäa und Galiläa, bis hierher, gelehrt.“ Als Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mann ein Galiläer sei.

Als er erfuhr, dass Jesus unter Herodes' Herrschaft stand, schickte er ihn zu Herodes, der sich zu jener Zeit in Jerusalem aufhielt. Als Herodes Jesus sah, freute er sich sehr,

denn er hatte sich schon lange danach gesehnt, ihn zu sehen, weil er von ihm gehört hatte und hoffte, ein Wunder von ihm zu erleben. So befragte er ihn lange, doch Jesus gab keine Antwort.

Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten standen daneben und klagten ihn heftig an. Herodes und seine Soldaten behandelten ihn verächtlich und verspotteten ihn. Dann kleidete er ihn in prächtige Gewänder und schickte ihn zurück zu Pilatus und Herodes.

Und Pilatus und sie schlossen noch am selben Tag Freundschaft. Zuvor waren sie verfeindet gewesen. Eine der wichtigsten Erkenntnisse hierbei ist, dass Jesus zu Pilatus gebracht wurde, der sich wegen des Festes in der Stadt aufhielt, und dass Anklagen dritten Grades gegen ihn erhoben worden waren.

Erstens behaupteten sie, Jesus führe das ganze Volk in die Irre. Zweitens wurde ihm vorgeworfen, er verbiete den Menschen, Steuern an den Kaiser zu zahlen. Und drittens behaupteten sie, er behaupte, der König der Juden zu sein.

Man sollte beachten, dass diese Anklagen vor einem römischen Beamten weitreichende Konsequenzen haben. Sie wurden nicht aus Unwissenheit erhoben. Vielmehr untergräbt Jesus, falls er das ganze Volk in die Irre führt, die Strukturen der römischen Rechtsprechung und die von den Römern zur Sicherung des Friedens errichteten Mechanismen.

Wenn er den Menschen die Steuerzahlung verbietet, ist das eine Beleidigung Cäsars in Rom und fällt daher Pilatus zu, über sein Schicksal zu entscheiden, da es sich dann nicht mehr um eine religiöse Angelegenheit handelt. Wenn er behauptet, König der Juden zu sein, beansprucht er, wenn nicht ein Gefolgsmann Cäsars, so doch zumindest dessen Platz einzunehmen. Schwere Anschuldigungen.

Haben sie irgendeine Grundlage? Nein. Am ehesten findet sich der Bezug in Kapitel 20, als Jesus gefragt wurde und die Münze erhielt. Er wurde gefragt, ob man dem Kaiser Steuern zahlen solle oder nicht, und er erklärte dies ausführlich, wie ich in dieser Vorlesungsreihe bereits erläutert habe. Nirgendwo im Lukasevangelium, soweit uns bekannt, sagte Jesus, dass man dem Kaiser keine Steuern zahlen solle; diese Behauptung wurde ihm selbst vorgeworfen.

Hat er behauptet, der König der Juden zu sein? Andere behaupten etwas in der Art, was er nicht dementierte. Er deutete an, dass sich die jüdische Erwartung des Messias in seinem Wirken möglicherweise erfülle, doch er änderte dies nicht selbst, um diese Anschuldigungen zu rechtfertigen. Diese Anschuldigungen waren jedoch geschickt formuliert, denn wer die juristischen Grundlagen und die hier relevanten Fragen nicht versteht, behindert die Lösung der jüdischen Religionskonflikte.

Sie müssen Anklagen formulieren, die umfassendere bürgerliche und strafrechtliche Probleme betreffen und dem römischen Präfekten zur Entscheidung vorgelegt werden. Es ist ein guter Versuch, aber er wird scheitern. Pilatus wird erklären, dass er in ihren Argumenten wenig Substanz findet.

Als Präfekt hatte Pilatus die Befugnis, das sogenannte „ius gladi“, die Todesstrafe zu verhängen, und alle versuchten, ihn dazu zu bewegen, die Todesstrafe zu verhängen. Pilatus erklärte jedoch dreimal, er finde keine Beweise für die gegen Jesus erhobenen Anschuldigungen. Ratlos, wie er sich in diesem Gespräch mit den Mitgliedern des Sanhedrin verhalten sollte, suchte Pilatus nach einem einfachen Ausweg und ließ sie aussagen, Jesus habe in Galiläa Unruhe gestiftet und all diese Dinge gelehrt.

Er sagte: „Ach ja , du hast Galiläa erwähnt. Könnte es sein, dass es von Gott kommt?“
Er sagte: „Ja, okay, dann ist Herodes in der Stadt. Herodes war für Galiläa zuständig. Schick ihn also zu Herodes und frag ihn, ob er sich der Sache annehmen kann.“

Pilatus hat im Grunde schon gesagt, dass er an diesem Mann nichts auszusetzen hat. Doch das Volk beharrt darauf, nicht gewusst zu haben, dass es ihm mit der Erwähnung Galiläas einen gewissen Spielraum einräumte. Deshalb sagt er nun: Schickt ihn zu Herodes.

Wir wissen, dass Herodes sich sehr freute, Jesus zu sehen, denn er hatte von dessen Wirken in Galiläa gehört und hoffte, ihn zu treffen. Er erwartete sogar, dass Jesus Wunder vollbringen würde. Doch etwas anderes, das an diesem Tag geschieht, ist mir besonders wichtig, wenn ich predige. Während sich die Formalitäten vor dem Tribunal abspielten und Petrus' Verleugnung zu Besinnung und somit Buße führen sollte, erlebten wir auch, wie zwei weltliche Führer, die zuvor kein gutes Verhältnis zueinander hatten, durch Jesus Freunde wurden.

Ich will Ihnen erklären, was hier vor sich ging. Herodes war machtbesessen. Er liebte die Macht.

Pilatus wollte Herodes' Macht jedoch nicht anerkennen. Daher hatte Pilatus schon die ganze Zeit Probleme mit Herodes gehabt. Indem Pilatus also einen Fall an Herodes verwies, bestätigte er dessen Stellung.

Wenn du Herodes wärst, würdest du ausnahmsweise mal Pontius Pilatus verteidigen. Denk daran, dass Herodes idumäischer Herkunft war und behauptete, aus Palästina zu stammen. Pilatus hingegen war der direkte Gesandte Roms.

Diese Spannungen bestehen schon lange. Doch nun schickt Pilatus Jesus zu Herodes. Dort werden wir sehen, dass auch Herodes keine konkreten Anschuldigungen gegen Jesus vorbringen kann.

also mit Pilatus, um Jesus zu verspotten, ihn öffentlich zu demütigen, ihn psychisch zu quälen und ihn schließlich zu Pilatus zurückzubringen. Lukas will damit sagen, dass es nicht alle Menschen sind, die Jesus gefangen nehmen wollen, sondern die Anführer.

Anders als in anderen Evangelien, wo die Bevölkerung lautstark versucht, Jesus verhaften und kreuzigen zu lassen, geht diese ganze Inszenierung bei Lukas von den führenden Persönlichkeiten aus, vom Haus des Hohepriesters bis zum Sanhedrin. Der Sanhedrin lehrte, dass man unter normalen Umständen einen Verbrecher oder jemanden, der es verdient, vor Pilatus gebracht zu werden, zu ihm schicken sollte.

Man braucht nicht den gesamten Sanhedrin. Lukas berichtet, dass der gesamte Sanhedrin zu Pilatus' Palast ging, um Jesus auszuliefern. Er fand dort nichts vor.

Sie schrien. Er sagte: „Geht zu Herodes!“ Herodes freute sich.

Er sagte zu Jesus, dass sie Wunder vollbringen würden. Er stellte ihm mehrere Fragen. Jesus hatte nichts dagegen.

Also verspotten sie ihn noch mehr. Sie lachen ihn aus. Sie erniedrigen ihn und schicken ihn zurück zu Pilatus.

Zwei Anklagepunkte. Erstens fand Pilatus keinen Fehler an Jesus. Zweitens fand Herodes keinen Fehler an Jesus.

Selbst die jüdischen Führer, die versuchten, Jesus Fehler vorzuwerfen, versuchten es nur. Sie probierten aus, was hängen bleiben würde, aber ab Vers 13 aus Kapitel 23 blieb nichts hängen.

Aber alle taten es, alle taten es, aber alle schrien durcheinander: „Weg mit diesem Mann! Gebt uns Barabbas frei, den Mann, der wegen Aufruhrs im Gefängnis saß, der in der Stadt herumgestottert hatte und wegen Mordes.“ Pilatus redete noch einmal mit ihnen und wollte Jesus freilassen. Aber sie schrien immer weiter: „Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!“

Damals fragte er sie, warum. Was hat er denn Böses getan? Ich habe keine Schuld an ihm gefunden, die den Tod verdient. Deshalb werde ich ihn bestrafen und freilassen. Aber es gab Boten, die vom Herrn Christus verlangten, dass er gekreuzigt werde.

Und ihre Stimmen setzten sich durch. So entschied Pilatus, ihrer Forderung nachzukommen. Und er ließ den Mann frei, der wegen Aufruhrs und Mordes ins Gefängnis geworfen worden war.

Und sie baten um die Freiheit Jesu, doch er lieferte ihn ihrem Willen aus. Als sie ihn abführten, ergriffen sie Simon von Kyrene, der vom Land kam, und legten ihm das Kreuz auf, damit er es hinter sich hertrug, hinter Jesus. Und es folgte ihm eine große Volksmenge, viele Frauen, die um ihn trauerten und klagten.

Jesus wandte sich ihnen zu und sprach: Ihr Töchter Jerusalems, weint nicht um mich, sondern weint um euch selbst und um eure Kinder! Denn siehe, es kommen Tage, da wird man sagen: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gebären! Dann werden sie anfangen zu sagen: Zu den Bergen: Folgt uns! Zu den Hügeln: Bedeckt uns!

Wenn sie diese Dinge mit frischem Holz tun, was geschieht dann erst, wenn es trocken ist? Ich möchte Ihnen kurz einige der hier relevanten Zusammenhänge erläutern. Jesus wird zum Tode verurteilt, nicht wegen eines Vergehens, das er begangen hatte. Doch ohne dies so ausführlich darzulegen wie andere Evangelisten, hatte Lukas uns gerade mitgeteilt, dass Pilatus im Begriff war, einen Gefangenen zu begnadigen, um die Anwesenden im Rahmen der Passahfeierlichkeiten zu besänftigen.

Und die Zuhörer hatten beschlossen, den Verantwortlichen für den Aufruhr und den Mord freizulassen und Jesus töten zu lassen. Waren Sie schon einmal in einer Situation, in der Unschuldige ins Gefängnis geschickt und Schuldige wieder in die Gesellschaft entlassen wurden? Jesus war in diesem Chor, und sie schrien nach seiner Kreuzigung. Und weil es Pilatus' Brauch war, einen Menschen als Gnade für das Volk freizulassen, ließ er Jesus frei.

Wir sehen hier, dass Pilatus dreimal wiederholt, Jesus sei unschuldig, doch das genügt nicht. Die öffentliche Wahl für die Begnadigung fällt auf Barabbas und nicht auf Jesus. Nun tritt Simon, ein Jude aus Kyrene, auf den Plan, der in der Diaspora in Nordafrika lebte.

Markus erinnert uns sogar an die Namen seiner Kinder. Sie sahen ihn, als sie Jesus zur Kreuzigung führten. Und sie sagten: „Da kommt ein Afrikaner, lasst uns ihn schnappen.“

Ich meine, Sie wissen, worauf ich hinauswill, denn ich bin Afrikaner. Es geht um einen Juden, der in der Diaspora in Nordafrika lebte. Wissen Sie, ich erwähne gern, dass Lukas in diesem Bericht, wenn wir an Afrikaner und ihre Probleme denken, unter anderem versucht zu zeigen, dass es auch weibliche Jüngerinnen Jesu gab, und dass Simon von Kyrene ein Jünger Jesu wurde, der sein Kreuz zum Ort der Kreuzigung tragen sollte.

Selbst als diejenigen, die Jesus kreuzigen wollten, glaubten, Simon von Kyrene in eine schlechte Lage zu bringen, ahnten sie nicht, dass sie ihm damit eine Ehre

zuteilwerden ließen. Er sollte derjenige sein, der den Erlöser der Welt rettete, indem er auf dem Weg zur Kreuzigung zusammenbrach und zusätzliche Schmerzen und Lasten ertrug. Simon wurde dazu gezwungen; bitte verstehen Sie mich nicht falsch; Simon hatte sich nicht freiwillig gemeldet, das Kreuz zu tragen. Er wurde dazu gezwungen, doch im Nachhinein betrachtet war es ein Privileg.

Simon und die Frau wären Lukas nicht würdig. Lukas legt großen Wert darauf, die Begebenheit mit den Frauen hervorzuheben, die in der Gesellschaft als Ausgestoßene galten. Er berichtet, dass auf dem Weg zum Kreuz Frauen Jesus folgten, die traurig waren, sich an die Brust schlugen und laut klagten.

Jesus hört diese Frau, und Lukas berichtet, dass er selbst auf dem Weg zum Kreuz den Ausgestoßenen, die ihm folgen, Aufmerksamkeit schenkt. Er kümmert sich um die Frauen; anstatt um ihn zu trauern oder ihm Leid zuzufügen, tröstet er sie und deutet ihnen prophetisch ihr Schicksal an. Er lässt sie wissen, dass die Zeit naht, dass es für die Töchter Jerusalems kein gutes Ende nehmen wird, und dass die Töchter Jerusalems lieber um sich selbst weinen würden, weil es so schlimm für sie sein wird.

Auf seinem Weg zum Kreuz wird Jesus zum Retter, zum Mutmacher, dem Simon von Kyrene folgen will. Eine unerwartete Figur in dieser Szene in Jerusalem sind die Frauen, von denen man es am wenigsten erwartet. Sie folgen ihm, und Jesus wird ihnen sagen, dass es für Jerusalem so schlimm kommen wird, dass die Menschen sterben wollen werden – doch der Tod wird nicht kommen. Jerusalem wird allerlei Schwierigkeiten durchmachen, aber die Töchter Jerusalems sollten sich dessen bewusst sein und nicht überrascht werden, so sehr er auch ihre Trauer um ihn schätzt.

Während all dies geschah, wurde uns berichtet, dass, als sie an den Ort des Geschehens kamen, zwei andere Verbrecher abgeführt wurden, um mit ihm hingerichtet zu werden. Lukas erwähnt, dass die Unschuldigen zu zwei anderen Verbrechern gebracht wurden, als wären sie allein im Zug, und dass sie mit ihm an jenen Ort geführt wurden. Als sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird, kreuzigten sie ihn dort und die beiden Verbrecher, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Jesus sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Dann losten sie um seine Kleider, und das Volk stand dabei und sah zu. Der Stadtbere aber spottete über ihn und sprach: „Andere hat er gerettet, soll er sich selbst retten, wenn er der Messias ist, der Christus Gottes, sein Auserwählter.“

Die Soldaten verspotteten ihn, traten zu ihm und boten ihm bitteren Wein an. „Wenn du der König der Juden bist“, sagten sie, „hilf dir selbst!“ Über ihm war auch die Inschrift angebracht: „Dies ist der König der Juden.“ Da lästerte einer der Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren, über ihn: „Bist du nicht Christus? Hilf dir selbst und uns!“ Der andere aber wies ihn zurecht: „Fürchtest du Gott denn nicht? Du bist doch mit demselben Urteil verurteilt wie wir, und das zu Recht, denn

wir empfangen den verdienten Lohn für unsere Taten. Dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“ Und er sagte: „Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Und Jesus antwortete ihm: „Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Es war etwa die sechste Stunde, und in der neunten Stunde herrschte Finsternis über das ganze Land. Als der Vorhang des Tempels von Sonnenlicht erfüllt war, zerriss er. Da rief Jesus mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Und nachdem er das gesagt hatte, verschied er auf dem Weg zum Kreuz. Lukas lässt den Ausdruck Golgatha aus und erwähnt den mit Myrrhe vermischten Wein nicht. Doch ich möchte euch wissen lassen, dass das bittere Getränk, das man ihm anbot, ein Spott war, als wollte man sagen: „Wenn du der König bist, ist dies der beste Wein, den wir dir geben können“, nur um ihn zu verhöhnen. In anderen Evangelien, wie dem Markusevangelium, wurde sein Schrei fälschlicherweise als Durst gedeutet, und man versuchte, ihm etwas zu trinken zu geben.

Sehen Sie, der prophetische Jesus am Kreuz betet, dass Gott seinen Mördern ihre Unwissenheit vergibt. Doch Lukas verwendet in der Kreuzigungsszene nicht die aramäischen Wörter. Er berichtet von vielen Augenzeugen, lässt aber Ausdrücke wie „Elohim“, „Elohim“ und „Lema Sabachthani“ aus, die bei Markus vorkommen. Auch Ausdrücke wie „Golgatha“ fehlen; stattdessen wird „Schädelstätte“ übersetzt.

Er erwähnt nicht, dass Jesus bitterer Wein mit Myrrhe vermischt und gereicht wurde, hebt aber hervor, dass Jesus unter den Augen vieler Zeugen zum Kreuz ging. Da war zum Beispiel die Menge. Sie sah zu, aber sie verspottete ihn nicht, wie Lukas berichtet.

Die Herrscher waren anwesend. Sie spotteten über ihn, und dann verhöhnten ihn die Soldaten. Sie boten ihm Essig oder saure Getränke an, wenn er wollte, und neckten ihn, ob er denn der König der Juden sei.

Und dann verspotteten die beiden Verbrecher Jesus. Einer von ihnen bringt ihn zum Schweigen, worauf Jesus sagt: „Wer heute darum gebeten hat, mit mir in meinem Reich zu sein, der wird auch mit mir im Paradies sein.“ Zwei Wunder werden an diesem Tag geschehen.

Zwischen der sechsten und neunten Stunde wird die Sonne sehr schnell untergehen, und der Vorhang des Tempels wird zerreißen. Ich möchte an dieser Stelle nur kurz etwas anmerken, da dieser Vortrag länger sein wird als alle meine bisherigen. Ich werde mich bemühen, mich kurz zu fassen, ohne dabei auf Details zu verzichten.

Zunächst, als die beiden Verbrecher mit Jesus am Kreuz hingen, sagte Jesus zu einem von ihnen, der an diesem Tag erkannte, dass er sein Leiden verdient hatte und bei ihm sein wollte: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Was genau mit „Paradies“

gemeint ist, wissen wir nicht. Traditionell wird es als Garten verstanden, der den Geistern diene, ein Ort, an dem Gott bei seinem Volk weilt. Manchmal wird es auch mit dem Himmel gleichgesetzt, einem Ort der Gegenwart Gottes.

Wenn also die Frage aufkommt, ob Jesus mit seinen Worten „Heute werdet ihr mit mir im Paradies sein“ von der Himmelfahrt spricht, von welchem Himmel meint er dann? Wenn Jesus in die Unterwelt hinabsteigen wollte, um die Mächte der Finsternis zu besiegen – ganz gleich, welche Theorie man dazu vertritt –, was meinte Jesus, pardon, Jesus damit? An dieser Stelle möchte ich Sie bitten, sich eingehender mit diesem Thema auseinanderzusetzen, da es verschiedene Ansichten und Erkenntnisse gibt, die in einem Vortrag dieser Art nicht umfassend behandelt werden können. Da ich aber weiß, dass einige meiner Freunde in anderen Ländern diese Vortragsreihe verfolgen, möchte ich für diejenigen unter Ihnen, die in lateinischen Ländern leben, Folgendes anmerken: Der Begriff „Paradiso“ beinhaltet die Vorstellung der himmlischen Seligkeit, die Jesus diesem Verbrecher am Kreuz verheißt. Aber für diejenigen unter Ihnen, die in slawischen Ländern leben, möchte ich erklären, was Jesus nicht meint.

Und für diejenigen, die Englisch verstehen oder sprechen, aber keine slawische Sprache beherrschen – ich kenne zumindest eine davon ein wenig –, gibt es im Serbokroatisch-Slawischen ein Wort für Tomate. Es heißt eigentlich „Rochester“. Der Name „Rochester“ wird heutzutage nicht mehr häufig verwendet.

Wenn ich in der Natur bin, höre ich oft, dass Tomaten als Paradies bezeichnet werden. Da ich aber auch in anderen slawischen Sprachen ähnliche Ausdrücke höre, wie zum Beispiel in Mazedonien, Bulgarien und anderen, bezeichnen viele Tomaten ebenfalls als Paradies. Ähnlich wie in der Redewendung „Liebesapfel“.

Aber Jesus spricht hier nicht von den leckeren Tomaten, die man morgens gerne mit Knoblauchbrot isst. Nein, nein, nein, darum geht es Jesus hier nicht. Es geht nicht darum, dem Verbrecher am Kreuz eine leckere Tomate anzubieten.

Er bietet einen Platz bei Gott an. Das wollte ich nur klarstellen. Falls möglich – und ihr das gerade am Tisch besprecht – nehmt Rochester für Tomaten und nicht das Paradies.

Denn der Liebesapfel mag verlockend klingen, doch im Kern geht es bei Jesus um einen Ort bei Gott, einen Ort der göttlichen Glückseligkeit. Der Schleier wird zerrissen werden. Drei Ansichten werden angeführt, warum dieser Schleier zerrissen wird.

Manche deuten das Zerreißen des Vorhangs im Tempel als Symbol für die bevorstehende Zerstörung des Tempels. Andere sehen darin das Ende des alten Bundes und seiner rituellen Opfer, und das Fallen des Vorhangs ebnet den Weg für

den neuen Bund. Wieder andere vertreten die Ansicht, es stehe für die Öffnung des gleichberechtigten Zugangs für Juden und Nichtjuden, für das Verschwinden des Vorhangs zwischen dem Vorhof der Nichtjuden und dem Vorhof der Juden, wodurch alle Menschen Zugang zu Gott erhalten.

Welche Sichtweise ist die vorzuziehende? Ich weiß es nicht, aber ich möchte Ihnen die drei gängigsten Ansichten vorstellen, da ich denke, dass Sie daran interessiert sein könnten. Joy Green erklärt es so: Wenn er über diesen besonderen Vorfall und die Ereignisse am Todestag Jesu nachdenkt, sollte man die Darstellungen des zerrissenen Tempelvorhangs als Symbol für die Zerstörung der symbolischen Welt um den Tempel herum und von ihm ausgehend betrachten. Dadurch wird die zentrale Bedeutung des Tempels neutralisiert, um den Weg für die zentrifugale Mission der Nachfolger Jesu zu ebnen – nicht nach Jerusalem, sondern von dort aus bis an die Enden der Erde. Mit anderen Worten: Mit dem Zerreißen des Tempels öffnen sich alle Rituale und das gesamte religiöse Gedankengut um Jerusalem.

Das Reich Gottes breitet sich von Jerusalem aus. Ein weiterer Punkt, den ich im Zusammenhang mit der Kreuzigung ansprechen möchte, ist die Inschrift am Kreuz Jesu. Wie lautete diese Inschrift? Bibellehrern und Bibelstudenten möchte ich dies genauer untersuchen, da die Evangelisten jeweils eine leicht abweichende Version der Inschrift berichten.

Johannes berichtet, die Inschrift habe gelautes: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“. Markus hingegen sagt, die Inschrift habe gelautes: „Der König der Juden“. Matthäus berichtet, die Inschrift laute: „Dies ist Jesus, der König der Juden“.

Lukas berichtet, die Inschrift laute: „Dies ist der König der Juden.“ Doch warum sollte eine solche Inschrift überhaupt nötig sein? Gelehrte spekulieren darüber, aber es wurden drei Erklärungsansätze dafür vorgeschlagen, warum Pilatus eine solche Inschrift anbringen lassen wollte. Die erste Ansicht besagt, Pilatus habe möglichen Vorwürfen vorbeugen wollen, er sei leicht nachgiebig gegenüber dem Druck und den Forderungen der Juden.

Die Inschrift sollte also unmissverständlich klarstellen, dass er tatsächlich für Gerechtigkeit einsteht und im Namen der Juden Recht spricht. Eine zweite Ansicht besagt, dass es sich um eine Verhöhnung handelt, insbesondere angesichts des Kreuzigungsortes, um die Juden und ihre Führer zu beschwichtigen. Wenn Passanten die Hauptstraße entlanggehen, sehen sie die Inschrift und denken: „Ja, das ist der Mann, der behauptete, der König der Juden zu sein.“ Die dritte Ansicht, der sich immer mehr Gelehrte anschließen, ist die, dass die Inschrift als Abschreckung für potenzielle Revolutionäre gegen das Reich dienen sollte. Jedes Mal, wenn sie die Inschrift sahen, sollten sie daran erinnert werden, dass auch sie am Kreuz enden würden, sollten sie einen Staatsstreich gegen das römische System wagen.

Welche dieser Ansichten ist die beste? Antwort: Ich weiß es nicht. Ich erwähne diese Ansicht, um Sie daran zu erinnern, dass Gelehrte versuchen, Sachverhalte zu verstehen, über die wir nur wenige Fakten haben. Wir wissen, dass die Inschrift unter anderem deshalb angefertigt wurde, weil sich einige der gegen Jesus erhobenen, wenn auch unbewiesenen, Anschuldigungen in ihr widerspiegeln.

Das sollte vielleicht den Grund dafür erklären, warum Jesus am Kreuz hängt. Warum am Kreuz? Jesus dient. Er betet für seine unwissenden Mörder.

Er wünscht sich Vergebung für seine Mörder. Er bietet sogar einem Verbrecher einen Platz im Paradies an. Er befiehlt dem Vater, seinen eigenen Geist zurückzugeben.

Wie John Green es ausdrückt, wird Jesus in seinen letzten Tagen auf Erden als Hinrichtungsmethode die schreckliche Erfahrung der Kreuzigung durchmachen. Die Kreuzigung, so Green, war besonders grausam. Dies hat ebenso viel mit der öffentlichen Demütigung zu tun, die mit der Kreuzigung einherging, wie mit dem Akt selbst.

Gefesselt oder an einen Pfahl genagelt, schreibt er. Ob an Baum oder Kreuz, das Opfer erlag dem Tod mit intakten Organen und relativ geringem Blutverlust. Folglich trat der Tod langsam ein, manchmal über mehrere Tage, da der Körper durch Schock oder Erstickung erstickte.

Uns wird verkündet werden, dass Jesus, der gestorben ist, auferstehen wird. Wir werden diese Zeugen nicht nur bei seiner Auferstehung, sondern auch bei seiner Kreuzigung sehen. Lukas wird uns daran erinnern, dass selbst der Hauptmann, der die Zeremonie leitet, bei Jesu Tod Gott lobt und sagt, dass dieser Mann gewiss unschuldig ist.

Lukas erinnert uns daran, dass sich eine Menschenmenge am Ort des Geschehens versammeln wird. Wenn die Wolken sehen, was geschieht, werden sie sich an die Brust schlagen. Sie werden das Geschehen beobachten und erschüttert sein. Lukas erinnert uns auch daran, dass Frauen anwesend sein werden, die Augenzeuginnen des Geschehens sind. Sie werden sich sagen, dass es wichtig ist, Öl zu holen, um später zu kommen und den Leichnam zu salben.

Und doch berichtet Lukas uns von einer Gestalt, die wir alle aus Vers 50 gut kennen: Josef von Arimathäa. Es gab einen Mann namens Josef aus der jüdischen Stadt Arimathäa. Er war Mitglied des Hohen Rates, ein guter und gerechter Mann, der der Entscheidung und dem Vorgehen des Rates nicht zugestimmt hatte und nach dem Reich Gottes strebte.

Der Mann ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Dieser nahm ihn ab, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Steingrab, in dem noch nie jemand

gelegen hatte. Ich habe vier wichtige Zeugen für diese Szene. Und, liebe Freunde, während Sie diesem Vortrag folgen, möchte ich an dieser Stelle kurz innehalten und etwas einwerfen.

Ich bitte Sie um Geduld mit mir, während ich mich auf diese Szene konzentriere, da ich den Tod Jesu als Ganzes beleuchten möchte. Daher wird die Vorlesung etwas länger dauern als üblich, aber es handelt sich um eine sehr wichtige Geschichte im Lukasevangelium, die ich nicht aufteilen kann. Wer ist Josef von Arimathäa? Lukas erinnert uns daran, dass er Mitglied des Sanhedrin war, des jüdischen Rates, der Jesus zu Pilatus brachte. Lukas betont ausdrücklich, dass Josef weder der Entscheidung noch dem Vorgehen des Sanhedrin zustimmte. Er war ein Außenseiter.

Er war ein Jünger Jesu, der bereit war, sich in der Versammlung der Zuhörer öffentlich zu isolieren. Lukas berichtet außerdem, dass er ein guter und rechtschaffener Mann war. Er widersprach nicht nur dem Sanhedrin, sondern war laut Lukas auch ein Jünger, der auf das Kommen des Reiches Gottes wartete. Im Gegensatz zu anderen Evangelien, die Josef von Arimathäa als einen heimlichen Jünger darstellen, war er bei Lukas ein offener Jünger Jesu, der auf das Reich Gottes wartete.

Er nutzte seinen Einfluss, um Pilatus zu bitten, den Leichnam Jesu sicherzustellen, ihn in Leinen zu wickeln und in einem neuen Grab beizusetzen. Zum Abschluss dieser Schilderung der Verhaftung und Kreuzigung Jesu möchte ich Sie an diesen wichtigen Tag und dieses Ereignis erinnern: Jesus wird ins Grab gelegt.

Joseph wird dafür verantwortlich sein. Aber ich muss Ihnen auch noch mehr über einige der Vorgänge hier erzählen. Wenn jemand gekreuzigt wird, bleibt der Leichnam üblicherweise dort liegen, bis er später abtransportiert und in ein Massengrab oder ein Tal geworfen wird.

Hier geschieht etwas. Mit dem Tod Jesu wird ihm die würdevollste Behandlung zuteilwerden, die man sich vorstellen kann. Als Simon den Leichnam erhielt, wickelte er ihn in Leinen, ein kostbares Kleidungsstück, um zu sagen: „Ich behandle diesen Leichnam mit Ehre.“

Lukas berichtet, dass sich direkt am Ort des Geschehens Frauen befanden, die eine spezielle Salbe für den Leichnam zubereiten wollten. Das geschieht jedoch nicht mit Gekreuzigten. Man sollte außerdem beachten, dass Gekreuzigte üblicherweise nicht in ein Grab gelegt werden, geschweige denn in ein brandneues.

Wie ich bereits erwähnte, wird der Leichnam des Gekreuzigten üblicherweise in ein Massengrab geworfen und dort belassen. Hier jedoch symbolisiert ein ungenutztes Grab eine herausragende Stellung innerhalb der Familie. In diesem Grab wird Jesus bestattet werden.

Normalerweise lässt ein angesehenes Familienoberhaupt ein solches Grab für sich selbst errichten und wird nach seinem Tod darin beigesetzt. Seine Gebeine werden später geborgen, und die nachfolgenden Familienmitglieder werden dort bestattet. Manchmal wird das Grab sogar nach dem Familienoberhaupt benannt, das es errichtet hat. Ein Grab, das noch unbewohnt ist, wird der Ort sein, an dem Jesus ruhen wird. Ein paar Worte zum Thema Grab.

Zunächst einmal wurde Jesus nicht sechs Fuß tief unter der Erde begraben. Wie ich Ihnen auf dem Bildschirm gezeigt habe, wird das Grab in einen Felsen gehauen. Die Beschreibung des Lukas-Evangeliums deutet darauf hin, dass es sich um ein Zweikammergrab handelt. Üblicherweise werden dabei Plattformen aus Stein errichtet, die mit Sand bedeckt werden. Der Leichnam wird dann für etwa ein Jahr auf diese Plattformen gelegt, bis er verwest ist. Anschließend wird er geborgen und an Land beigesetzt. Dieses eine Grab dient dann als Ruhestätte für die ganze Familie.

Jesus war der erste Mensch, der in das Grab gelegt wurde. Als wir also die Auferstehungserzählung lasen, war es nicht so, als ob zuvor jemand anderes im Grab gelegen und dort etwas anderes geschehen wäre. Es ist ein völlig neues Grab, und alles, was sich nun abspielt, geschieht mit diesem Jesus und nur mit ihm. Außerdem ist zu wissen, dass Jesu Leichnam bei der antiken Bestattungsart nicht mit Sand bedeckt wurde.

Wie bereits erwähnt, wird der Leichnam auf der mit Sand bedeckten Steinplattform im Grab beigesetzt. Die austretenden Körperflüssigkeiten sammeln sich im Sand der Plattform, und nach einem Jahr, wenn die Gläubigen kommen, werden die Gebeine und alle anderen Beigaben in das Beinhaus gelegt. Es ist außerdem wichtig zu wissen, dass ihm das Seil königlichen Status verlieh. Doch nach der Auferstehung weigerte sich Jesus, diese Lehre mitzunehmen. Die Frau wird kommen und die Beweise dafür sehen, und Jesus wird nicht mehr da sein.

Mir gefällt Joel Greenes Beschreibung der Kreuzigungsstätte bzw. des Grabes, und ich werde diesen Vortrag bald beenden. Das von Lukas beschriebene Grab – wie ich bereits sagte, Roger Green, ich meine Joel Greene – wurde, wie Greene es ausdrückt, in eine Felswand gehauen. Ein solches Grab könnte einen Vorhof vor der Höhle gehabt haben, dessen Eingang durch einen großen, scheibenförmigen Stein verschlossen gewesen sein könnte, der in eine in den darunterliegenden Fels gehauene Rille eingelassen war.

Der Eingang führt in die Vorhalle mit einer Steinstufe und einer zentralen Grube, die hoch genug ist, um darin zu stehen und einen Leichnam für die Beisetzung auf einer der in den Fels gehauenen Bänke an der Seite der Kammer vorzubereiten. Josephs offensichtlicher Besitz eines solchen Grabes, belegt durch seine Mitgliedschaft im Jerusalemer Rat, ist ein Hinweis auf seinen hohen Status. Jesus starb am Kreuz, ein

zentrales Ereignis in Lukas' Bericht, doch er wurde auch im Beisein von Zeugen begraben, die das Geschehen beobachtet hatten.

Anders als in anderen Evangelien werden sie nicht am Grab versiegelt. Lukas hält das nicht für wichtig, aber lasst uns kurz innehalten, dann komme ich zum Schluss. Was hatte er getan, um den Tod zu verdienen? Wir wissen, dass er am Ende von Kapitel 19, als er nach Jerusalem kam, zum Tempel ging, ihn reinigte und ihn fortan als Lehrstätte nutzte.

Wir wissen, dass er in Kapitel 20 viele Menschen gegen sich aufbrachte, als er sich im Tempel mit den jüdischen Autoritäten anlegte und deren Autorität in Frage stellte. Lukas berichtet, dass die Menge Jesus weder verriet noch verspottete, sondern dass es die Autoritäten waren, die ihn verhafteten und vom Haus des Hohepriesters bis zum Sanhedrin vor Gericht stellten. Der Sanhedrin war zutiefst empört, obwohl keine Anklage gegen ihn vorlag.

Sie kamen geschlossen und führten ihn Pilatus vor, als wollten sie sagen: „Du musst etwas unternehmen!“ Dreimal sagte Pilatus: „Ich habe keine Schuld an diesem Mann gefunden.“ Sie riefen: „Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!“

Pilatus befahl: „Nehmt ihn und kreuzigt ihn, denn ich lasse euch Barabbas frei.“ Er wurde gekreuzigt. Er wurde unter Verbrechern gekreuzigt, als wäre er selbst ein Verbrecher.

Warum hat er das durchgemacht? Er ging für uns alle. Lukas' Bericht legt fast nahe, dass er zu dem Ort namens Skäl geführt wurde, um dort gekreuzigt zu werden, zusammen mit den anderen Verbrechern, die ebenfalls ihre Kreuze trugen und in diese Richtung marschierten. Warum sollte er Verbrecher begleiten? Ach so, weil wir es vielleicht verdient hatten, dort zu sein, und er unseren Platz einnahm.

Jesus ging für uns ans Kreuz. Er starb unschuldig. Pilatus fand keine Schuld an ihm.

Harold fand keinen Fehler an ihm. Der Schächer am Kreuz sagte, wir hätten unser Schicksal verdient, aber dieser Mann nicht. Der Hauptmann sagte, dieser Mann sei unschuldig.

Ja, er war unschuldig. Er starb für dich und mich. Das ist der Kern des christlichen Evangeliums.

Nachdem Sie die längste Predigt dieser Reihe verfolgt haben – etwa anderthalb Stunden –, möchte ich Sie daran erinnern, dass Jesus all dies für Sie und für mich durchgemacht hat. Wenn wir ihn als Herrn und persönlichen Retter annehmen, wenn wir anerkennen, dass er dies an unserer Stelle getan hat, und unsere Sünden

bereuen, wird er uns vergeben. Er wird uns einen Platz wie dem des Diebes am Kreuz, des Verbrechers am Kreuz geben.

Er wird uns einen Platz bei ihm geben. Ich erinnere mich an ein sehr altes Kirchenlied, das sagt: „Alles übergebe ich Jesus.“ Immer wenn ich an dieses Lied denke, werde ich an meine Schwächen, meine Sünden und meine Unzulänglichkeiten erinnert.

Und warum Jesus für mich gestorben ist und warum ich mich ihm ergeben sollte. Meine Hoffnung und mein Gebet ist, dass du dir sicher bist, dass du ein Sünder bist, genau wie ich. Dass du dir sicher bist, dass er für dich und für mich am Kreuz gestorben ist.

Und du bist gewiss, dass du durch den Glauben an ihn das Heil finden kannst, so wie ich es gefunden habe und weiterhin danach strebe, ihm treu zu folgen. Während wir das tun, sollten wir auch bedenken, dass wir leiden werden, denn auch das gehört zum Weg mit Jesus. Wir sind davon nicht ausgenommen.

Gott segne Sie für Ihre Teilnahme an dieser Vortragsreihe. Ich hoffe und bete, dass Sie Jesus nun als Herrn Ihres Lebens angenommen haben und sich zu einer Nachfolge entschlossen haben, die ihn bis zum Tod, ja sogar bis zum Kreuz, begleitet. Vielen Dank und Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 33: Verhaftung und Kreuzigung (Lukas 23).